



LIEBE FREUNDE,

dem afrikanischen Charme erliegt fast jeder Besucher unseres Kongo zuerst einmal. Auch wir „Langjährigen“ können uns dem nicht entziehen und wollen es auch gar nicht. Aber es gibt auch die andere Seite. Charme und Schlamperei sind hier sozusagen ein Dauerbrennerpaar und wir haben es in den letzten Monaten etwas zugespitzt erlebt.

Zunehmend haben uns Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit beansprucht: mit der Spitalleitung, mit den Verantwortlichen der Kirche am Ort, und dann auch noch mit der alten Kirchenleitung in Kinshasa. Manche Massnahmen oder Stellungnahmen waren für uns zumindest



Die Brüder: Gustav, Christian (zu Besuch) und Friedhelm

undurchsichtig. Für das gegenseitige Vertrauen ist das nicht gerade förderlich.

Aber unser Auftrag ist, den Armen zu dienen, und daran hat sich bis jetzt jedenfalls nichts geändert. Denn es gibt hier mehr als genug, die uns in irgendeiner Weise nötig haben.

Was sich in den 35 Jahren von Christusträger-Brüder-Präsenz geändert hat, sind aber Einsatzgebiete und Methoden. Seit Br. Reinhart hat nach Deutschland zurückkehren müssen, sind wir nun zu zweit, allerdings immer wieder einmal durch einen Besucher zu einem Trio ergänzt. So hat uns Br. Felix von Februar bis April Gesellschaft geleistet, und im Juni/Juli hat Br. Jörg Br. Friedhelm unterstützt, während ich selber im Heimaturlaub war.

ENGAGIERT FÜR DIE KINDER

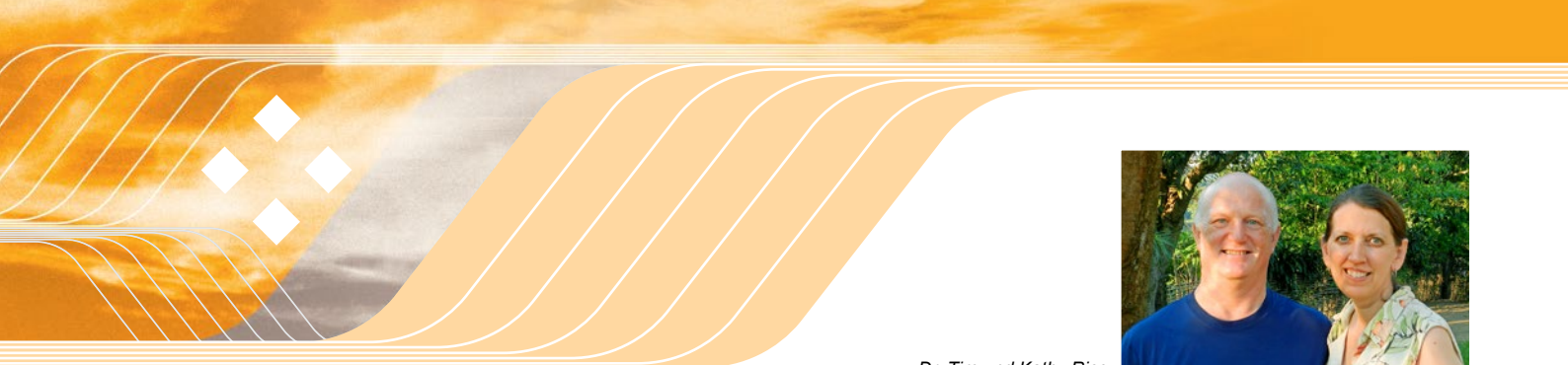
Bruder Friedhelms Arbeitsgebiet ist weiterhin weitläufig. Eigentlich ist er Kinderarzt. Das ist er nicht nur „eigentlich“, sondern es ist nach wie vor seine erste Aufgabe, die Kinderstation des Spitals Vanga mit ihren 75 Betten und 30 Mitarbeitern zu leiten. Die Entwicklungen in der Medizin in den letzten zwanzig Jahren, seit Br. Friedhelm hier seinen Dienst tut, haben auch in Vanga erfreuliche Spuren hinterlassen. So sind Ultraschall-Untersuchungen durch Br. Friedhelm hier gang und gäbe geworden. Da ist er auch sehr engagiert, besonders weil immer wieder Ärzte und Pfleger kommen, die in die Geheimnisse dieser Kunst eingeweiht werden wollen oder sollen. Nach wie vor hängt die Zentralapotheke an ihm, wo Medikamente und Ausrüstungsgegenstände zentral eingekauft und dann an das Krankenhaus, ein paar Aussenspitäler und die Posten der Gesundheitszone weitergeleitet werden. Gerade ist die halbjährliche Bestellung wieder fertig geworden. Sie umfasst ein Volumen von vielen tausend Dollar und wird wohl erst im neuen Jahr hier eintreffen. Das muss alles in die Planung einbezogen werden.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen herzlich danken für Ihr Vertrauen, für Ihr Gebet und für Ihre Gaben, die nicht nur solche Einkäufe möglich machen, sondern unsere Arbeit und unser Leben hier überhaupt.

Ein weiteres wichtiges Arbeitsfeld für Br. Friedhelm sind die Kommunikationsmittel. Ein Zugang zum Internet ist wichtig für Ausbildung und dass man fachlich auf dem Laufenden bleibt. Mit Brüdern, Freunden und Verwandten in Europa möchten wir in Verbindung bleiben und sogar der Bankverkehr wäre ohne Mailverkehr und Netzzugang kaum mehr zu bewerkstelligen.

GEMEINSAM GEFORDERT

Meine Aufgabe spielt sich im Hintergrund ab. Ich schaue nach dem Haus und den Angestellten und will meinen Bruder wenigstens in solchen Dingen entlasten und ihm den Rücken freihalten. Eine Nebenbeschäftigung für mich, vielleicht sogar Hobby, sind die paar Wochenstunden Mathematik-Unterricht in der zehnten Klasse der Oberschule des Nachbardorfs Kimbumbidi. Ich bin



Dr. Tim und Kathy Rice

zwar kein Garant für den grossen Sprung nach vorn der kongolesischen Jugend, aber dafür wohl eine Art Prestigeobjekt für die Schule.

Aber es gab auch andere Besucher und Helfer. Das Ehepaar Wolf aus Aschaffenburg hat sich einen ganzen Monat bei uns engagiert. Harald mit seiner elektrischen Kompetenz wurde weitgehend von Heiner Oppliger für seinen STV, den Technischen Dienst für Vanga, in Anspruch genommen und war sehr hilfreich. Seine Frau Gabi, langjährige Kindergartenleiterin, hat die Ecole de Dimanche, den Kindergottesdienst, unterstützt und versucht, in der Vorschule zu raten und zu helfen. Sie



Br. Friedhelm weist Ärzte in die Ultraschalltechnik ein

haben sich auch in unseren geistlichen Tageslauf eingeklinkt. Das stärkt unser Team und bereichert unsere Gemeinschaft.

Zusammenarbeit und Gemeinschaft haben wir auch seit mehreren Jahren mit Heiner und Rosmarie Oppliger. Trotz aller Mühen hier haben sie sich mit ihrer Schweizerischen Mennonitischen Mission auf einen weiteren Einsatz in Vanga geeinigt, diesmal sogar für vier Jahre. Heiner dirigiert ja vor allem Strom- und Wasserversorgung und den Fahrzeugpark. Technik ist ein schwieriges Kapitel hier im afrikanischen Busch. Was im Westen Resultat einer Entwicklung über Jahrhunderte ist, dessen Grundwissen wird uns sozusagen mit der Muttermilch eingeflösst, weil wir in einer Welt aufwachsen, in der wir schon von frühester Kindheit an mit Technik in Berührung kommen. Hier in Vanga ist das in vielem eine angelernte, aber noch neue Welt. Zudem ist Technik aus dem Norden nur wenig auf ihre äquatorialen Todfeinde vorbereitet: den Sand und die hohe Luftfeuchtigkeit. Aber

die grösste Herausforderung ist – und das nicht nur für den Chef des STV, sondern für uns alle – das Personal, das aus einer sehr verschiedenen Kultur stammt und darin lebt. So ist wohl der wichtigste Dienst von Rosmarie, ihm den Raum zu sichern, in den er sich aus der Arbeit zurückziehen kann. Das neben all den lokalen Kontakten, die sie pflegt.

FAMILIENZUWACHS

Und nun hat sich die Missionargemeinschaft gleich verdoppelt. Mitte Juli sind zwei Ärzte aus den USA mit ihren Ehepartnern für mehrjährige Einsätze nach Vanga gekommen.

Tim Rice ist ein gestandener Internist und Kinderarzt, seine Frau Kathy eine sehr erfahrene Lehrkrankenschwester. Ihre älteren drei Töchter sind jenseits des Atlantik geblieben, die jüngste macht hier noch ihr letztes Oberschuljahr im Fernstudium.

Shannon Potter ist eine dynamische Frauenärztin mit einem grossen Anliegen für die armen Frauen hier mit gynäkologischen Problemen. Der Ehemann Ryan ist Ingenieur, er erarbeitet sich einen Überblick über die technischen Anlagen der Missionsstation mit der Frage, welche Systematisierungen einen Fortschritt oder eine Ersparnis erbringen könnten. Das zweijährige energische Töchterchen Sidney hält die beiden zusätzlich auf Trab.

Bei den Missionarstreffen mussten wir Bisherigen von Deutsch auf Englisch umstellen, was zumindest jetzt dem einen weniger, dem anderen noch etwas mehr Mühe macht. Aber die Anstrengung lohnt sich, denn wir merken, dass wir zusammenwachsen. Das ist, jedenfalls von unserer Ausländer-Seite her, eine Entwicklung die Hoffnung macht.

Wir sind sehr dankbar, dass wir von Ihnen, liebe Freunde, eine Menge Unterstützung erhalten. Das verpflichtet uns und spornt uns auch an durchzuhalten. Durch Schlamperei und Charme hindurch.

Ihr

Bruder Gustav





Rosmarie und Heiner Oppliger



Dr. Shannon und Ryan Potter



Wo man hinsieht: Kinder, der Reichtum des Kongo



Mathe-Unterricht bei Br. Gustav

◆◆ LIEBE FREUNDE,

letzten Juli hatte ich Besuch. Ein junger Amerikaner, der sein Abschlusspraktikum in Public Health bei uns in Vanga machte. Mit ihm schauten wir uns die Daten über Malaria der letzten 14 Jahre in Vanga an, die in einer Datenbank registriert sind.

Es zeigte sich ein eindrucksvolles Bild: Höchste Zahlen in den Jahren um 2000, dann ein stetiger Abfall nach Wechsel der nationalen Standardbehandlung sowie nahezu flächendeckender Einführung von imprägnierten Moskitonetzen, die alle Kinder und Mütter schützen sollen.

Ein annähernder Nullpunkt wurde 2012 erreicht, im Folgejahr begannen wir uns in der Kinderstation zu fragen



was denn eigentlich los sei. Immer mehr Kinder kamen, schwerstkrank. Stimmt unser subjektiver Eindruck? Leider ja, auch die Datenlage gibt das wieder: ein erneuter starker Anstieg der Malariafälle in unserer Kinderabteilung.

Christian Geneus, so heisst mein junger Freund aus St. Louis, arbeitet an einer kleinen Publikation, die wir hoffentlich auf den Weg bringen können.

Neu für uns war auch, dass Christian einen Monat als temporärer Bruder bei uns mitgelebt hat. Er ist praktizierender Katholik und hat seine Wurzeln in Haiti. Also beteten wir international, fast in Zungen, zumindest in Französisch und Englisch, und manchmal noch in Deutsch.

KÄMPFEN GEGEN ARMUT UND KRANKHEIT

Während Br. Gustavs Heimaturlaub kam in dieser Zeit auch Br. Jörg zu Besuch, so waren wir zu dritt. Drei Na-

tionen unter einem Dach: Hessen, Schwaben und USA. Eine tolle Erfahrung, und vielleicht auch ein Wegweiser, wie es weitergehen könnte.

Durch die starke Rückkehr der Malaria ist unser Notfallraum in der Kinderstation oft zum Platzen voll. Schwere durch diese Krankheit verursachte Blutarmut, oder Kinder mit Gehirnmalaria mit fast unstillbaren Krampfanfällen und im Koma.

Manchmal kommt man dabei wahrhaftig ins Rennen. Blut muss gespendet werden. Die Mutter ist allein, die Armut sichtbar. Irgendwie tun wir dann alles, dass ein Spender gefunden wird, gleichzeitig muss die Balance gefunden werden zwischen unausweichlicher Transfusion oder dem doch noch möglichen Abwarten um eine solche zu verhindern. Viele dieser Kinder kommen wieder auf. Manche sind zu betruern, andere verlassen das Hospital mit schweren Folgen dieser bösen parasitären Erkrankung.

Natürlich ist es nicht nur die Malaria die uns beschäftigt. Kitenda traf ich an, als ich Ende Mai aus Deutschland zurückkam. Er habe einen Milzriss, hiess es. Nein, es war ein riesiger Abszess hinter der linken Niere. Vielleicht doch Tuberkulose, die ja viele Gesichter hat? Keine Behandlung wollte zunächst ansprechen. Mein Vorschlag, dass man dem Kerlchen mit einer kleinen OP vom Rücken aus am besten helfen könnte, stiess auf taube Ohren. Nein!, man müsse den Bauch aufmachen. Also blieb mir nur die lange und kräftige Nadel, mit der ich gut 50 ml grünlichen Eiter abgezogen habe. Das gute alte Chloramphenicol hat dann am Ende wirklich so weit geholfen, dass der Abszess samt Fieber verschwand. Gestern ging es zurück ins Dorf und in die Schule.

Nicht immer geht es gut. Charmante wurde fünf. Mehr Jahre wurden ihr nicht geschenkt. Sie kam mit einem durchgebrochenen Typhus. Operation erfolglos. Viel zu lange, so sagte man mir, haben die Eltern im Dorf gewartet. Wahrscheinlich haben sie auch Hilfe bei den lokalen Heilern gesucht, und noch viel wahrscheinlicher trauten sie sich nicht her: Mbongo kele ve – kein Pfennig in der Tasche. Die tödliche Erkrankung war nicht einfach Typhus, sondern bittere Armut.

Und diese Krankheit hat so viele Gesichter. Die armen



Die Einkaufsmeile des Städtchen Vanga



Drei Ärzte im Fachgespräch



Der Orthopädie-Mechaniker kommt nach einer Amputation



Krankenpfleger mit Familie und Nachbarn

jungen Mamis, die in allerletzter Minute dann doch noch zu uns in die Geburtsstation kommen. Neu ist, dass wir mit Shannon nun eine amerikanische junge Frauenärztin haben, die sich mit viel Schwung und noch viel mehr Zuwendung um sie kümmert. Und oft fehlt es dabei am Nötigsten; ein paar Medikamente müssten her, aber alles ist so teuer und wir können nicht überall sein, obwohl wir weitgehend sicherstellen wollen, dass wenigstens die nötigen Antibiotika gegeben werden können.

Nicht nur Shannon ist neu mit von der Partie. Auch mein Freund Dr. Tim Rice ist nun seit August an meiner Seite. Er hat einen Kombifacharzt Innere Medizin und Kindermedizin, so dass er sich schwerpunktmässig um die Innere kümmert, aber auch oft und gerne bei uns und den Kindern gesehen ist. Wie dankbar bin ich, dass ich hin und wieder einen Fall mit ihm besprechen kann und dann schwierige Entscheidungen gemeinsam getragen werden.

Eloisa kam mit Nasenbluten, Darmbluten und Fieber. Könnte es nicht doch Ebola sein? Ich war der Meinung, dass vieles, wenn nicht fast alles, dagegen sprach und Tim sah das genauso. Eloisa geht es besser, vielleicht hat sie einen immunbedingten Blutplättchenmangel. Die Ebola-Sorge hat uns in Atem gehalten. Sie können sich das gut vorstellen. Brach doch zeitgleich mit der schrecklichen Epidemie in Westafrika auch im Norden des Kongo Ebola aus. Unsere Sorge war, ob nicht doch einzelne Patienten von dort bis nach Vanga kommen könnten und hier eine Katastrophe auslösen. Es ist nicht passiert, Gott sei Dank. Manchmal hat Armut auch den „Vorteil“, dass ein schlechtes Verkehrssystem sozusagen auf natürliche Weise zur Isolierung führt.

Trotzdem haben wir vorgesorgt und sorgen vor. Eine Minimalmenge von Schutzkleidung wurde beschafft und immer noch sind wir dabei, eine kleine Isolierstation einzurichten. Hier engagieren sich Tim und seine Frau Kathy; wie dankbar bin ich, dass ich dem nicht auch noch hinterherrennen muss.

Viel Zeit verbringe ich in unserer Ultraschallabteilung. Drei Geräte stehen dort. Ausbildung ist angesagt. Dieses habe ich im August auch im Südsudan getan.

Ich war eingeladen, um einer Gruppe von neun Ärzten praktische Grundlagen im Ultraschall zu vermitteln. Das war für mich eine spannende Angelegenheit. Nicht nur der Horizont der Lernenden, sondern auch der meinige wurde erweitert.

DAS NEUE JUNGE VANGA

Das Gesicht von Vanga verändert sich. Aus dem kleinen Dorf am Kwilu ist inzwischen ein Städtchen geworden. Die kleine Krankenstation zu Beginn der Missionsarbeit wurde zum grossen 450-Betten-Hospital. Anfangs war man froh, wenn wenigstens ein oder zwei Ärzte hier waren. Regulär sind wir jetzt etwa zwölf und dazu kommen noch sechs bis acht Kurzzeitler, junge Ärzte, die hier vor allem einen Schnellkurs in Chirurgie machen wollen. Wir westlich geprägte Mediziner sehen das mit einer gewissen Sorge, weil Lernen, praktisches Lernen, in der Medizin einfach Zeit braucht.

Aber der Kongo ist jung, voller Jugend. So gibt es nun auch in Vanga eine grosse Zahl von Medizinstudenten im Praktischen Jahr. Meine anfängliche Skepsis wegen der grossen Zahl ist doch eher der Freude gewichen, mit so vielen jungen Leuten arbeiten zu können und die Chance zu haben, Wissen und Erfahrung zu teilen. Und unter diesen vielen jungen Leuten sind einige brillante Köpfe, die uns alte Hasen auch herauszufordern verstehen. Gelegentlich laden wir eine Gruppe dieser Medizinstudenten zu uns nach Hause zum Mittagessen ein. Das wird sehr geschätzt. Am Ende ist jeweils eine Fotosession in unserem blumengeschmückten Garten dran, eine Errungenschaft, die uns Br. Daniel zurückgelassen hat.

Danke Ihnen allen, liebe Freunde, für Ihre grosszügige Unterstützung, die wir gerne weitergeben an die, die es wirklich brauchen, im Namen dessen, der sich ganz auf die Seite der Armen gestellt hat.

Ihr

Breeder Frieckelun





Br. Reinhart übernimmt Kosten für Behandlung und Medikamente

◆◆ LIEBE FREUNDE UND MITLESENDE!

Seien Sie alle herzlich gegrüsst!

Die folgenden Sätze sind so etwas wie ein kleiner Abschiedsdank an Sie. Aus gesundheitlichen Gründen werde ich nicht mehr nach Vanga zurückkehren, sondern in Triefenstein in der Heimat unserer Bruderschaft bleiben.

Deshalb gestatten Sie mir, in diesem Brief die wichtigsten Elemente zu benennen, die mein Leben geprägt haben.

BLICK ZURÜCK IN DANKBARKEIT

Die Gemeinschaft meiner Brüder ist der Grundstrom meines Lebens von meinem Eintritt in die Bruderschaft 1966 (im Alter von 29 Jahren) an bis zum heutigen Tag. Was ich der Gemeinschaft und jedem einzelnen Bruder verdanke, macht den prägendsten Abschnitt meiner Lebensgeschichte aus. Ich schreibe solches in grosser Dankbarkeit. Was wäre ich ohne meine Brüder, ohne ihr Mitleben, ohne ihre Hilfe?

Sehr dankbar gedenke ich natürlich auch meiner Familie, meiner Eltern, meiner Schwester. Sie haben meinen Weg und Dienst für die Armen liebevoll-engagiert begleitet, meine Schwester tut es noch heute.

Auch Ihnen, liebe Freunde, danke ich an dieser Stelle in Aufrichtigkeit für alle Freundschaft, Verbundenheit und materielle Hilfe, die wir als Brüder jahrzehntelang durch Sie erfahren haben und immer wieder entgegennehmen dürfen. Ohne Ihre Unterstützung wäre unsre Arbeit in Vanga nicht möglich.

Wie viele Opfer an persönlichem Gut und Vermögen, an Zeit, Kraft, an Einschränkungen und Verzicht damit verbunden sind, wissen Sie selbst am besten. Und auch ein anderer weiss es, bei dem nichts vergessen ist, was Sie Gutes getan haben.

Vieles hat sich im Lauf der letzten dreissig Jahre in Vanga verändert. Das Missions-Hospital, Schwerpunkt unsres Einsatzes, ist grösser und moderner geworden. Wenn auch nicht vergleichbar mit europäischen Verhältnissen, so ist doch eine Qualitätssteigerung der medizinischen Leistungen, zumindest auf einzelnen Gebieten, erkennbar. Viel wichtiger aber ist die wachsende

Sensibilität für Verantwortung bei den über zweihundert Angestellten des Krankenhauses. Dazu bedarf es auch weiterhin Zeit und Vorbilder.

ZEICHEN SETZEN

Ein ganz wichtiger Gesichtspunkt unseres Einsatzes ist der, dass wir so etwas wie ein Bilderbuch für unsre kongolesischen Freunde sind, besonders für die jungen und lernenden. Ob wir wollen oder nicht, wir setzen als Missionare Normen des Verhaltens. Wenn wir unfreundlich sind, keine Zeit haben oder Unterschiede machen, so bestimmt solches Verhalten das Denken und Handeln derer, die mit uns arbeiten und uns genau beobachten. Umgekehrt natürlich auch.

Die Verbundenheit mit den Armen, ihre öffentliche Wertschätzung, Geduld und Freundlichkeit sind immer erstrebenswerte Ziele, die auf die Dauer die Gemeinschaft der Menschen um uns herum verändern.

Möchte unsre Zeit in Vanga ein wenig zu solch positiver Veränderung beitragen, den Armen und Verachteten ihre Würde wiedergeben. Br. Friedhelm setzt ein schönes Zeichen indem er sich freundlich um psychisch Kranke kümmert, die ohne ihn keine Chance hätten, menschenwürdig behandelt zu werden.

Wichtig war von Anfang an die Ausbildung junger Kongolesen zu tüchtigen und verantwortlich handelnden Krankenschwestern und Pflegern. Inzwischen sind fä-



hige Mitarbeiter herangewachsen, die selbstständig die vor sechs Jahren zur Fachhochschule für Krankenpflege aufgewertete Ausbildungsstätte in Vanga mit über 200 Studierenden verantwortlich leiten. Philemon Muvumu ist dafür ein überzeugendes Beispiel.



Eines der „Wartezimmer“ in Vanga



Schwerer Unterernährung

Unvergesslich werden mir die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit unsrer kongolesischen Freunde, Nachbarn, Kranken, Ärzte, Mitarbeiter und Schüler bleiben. Könnte ich je den Gebetseifer unsrer afrikanischen Schwestern und Brüder, ihre Gottesdienste und Lieder vergessen?

Dankbar und beschenkt nehme ich Abschied von ihnen.

Das Wichtigste noch einmal von mir selbst: alles in meinem Leben verdanke ich Jesus Christus, den ich bekenne als die tragende Kraft meines Lebens. Aus Seinem Wesen, Seinem Wort und Geist kommen Berufung und Wegweisung, Klarheit, Wachheit, Güte, Barmherzigkeit, Treue und Liebe – Gaben, die ich nur allzu oft schlecht verwaltet habe.

Armen zu helfen und Jesus Christus zu bezeugen als Retter jedes einzelnen Menschen sind von Jugend an die Anliegen meines Herzens. Mein Leben lang habe ich Jesus Christus als Wirklichkeit erfahren, nicht als Utopie, als den absolut Wahrhaftigen, dessen Wort und Berufung auch im Wechsel der Zeit ihre Gültigkeit behalten. Ihn bekenne ich mit Verstand und Seele als den Schuld Vergebenden, Starken, Barmherzigen, wandellos Treuen, als den Urheber aller Liebe.

Ohne Ihn ist mir ein wahrhaft erfülltes Leben nicht vorstellbar.

Darum wünsche ich Ihnen, liebe Freunde und Mitlesende, zum Abschluss meines Briefes, dass dieser Wunderbare, Starke, Stille und Demütige Raum und Vertrauen in Ihnen finde.

So grüsse ich Sie nochmals dankbar und herzlich mit allen Segenswünschen für Sie und Ihre Lieben, Ihr

Es ist mir eine Ehre, diesen letzten Vanga-Freundesbrief von mir unsrer Schwester Wanda in Künzelsau zu widmen. Sie gehörte als Ärztin zu den ersten Schwestern, die 1964 nach Pakistan ausreisten, um Leprakranken zu helfen.

Jahresprogramm 2016

Wir laden Sie herzlich zu unseren Freizeiten und Seminaren in Triefenstein und Ralligen ein. Das neue Jahresprogramm für 2016 liegt – in neuem Erscheinungsbild - den per Post verschickten Rundbriefen bei. Sie können das Heft für sich und andere auch gerne in unserem Gästebüro bestellen: gaeste@christustraeger.org

Küchenchef / Küchenchefin für Triefenstein gesucht.

Seit Jahrzehnten kümmert sich unser Br. Helmut als Küchenchef darum, dass Brüder, Helfer und Gäste bestens versorgt sind. Nun bringt er sich immer stärker auch als Referent bei Seminarangeboten und Freizeiten ein und möchte deshalb seine Mitarbeit in der Küche reduzieren. Damit es auch in Zukunft noch sehr gut bei uns schmeckt und unsere Küche weiterhin bestens organisiert ist, suchen wir ab April 2016 einen neuen Küchenchef oder eine neue Küchenchefin. Falls Sie jemanden kennen, der für diese Aufgabe in Frage kommt, melden Sie sich bitte bei uns: triefenstein@christustraeger.org

Christusträger Bruderschaft
Kloster Triefenstein am Main
Am Klosterberg 2
D-97855 Triefenstein
Tel. (09395) 777-0 · Fax 777-103
Gästebüro: Tel. 777-110 · Fax 777-113
triefenstein@christustraeger.org

Christusträger Community
Gut Ralligen am Thunersee
Schlossweg 3
CH-3658 Merligen BE
Tel. (0041) 033 252 20 30 · Fax (0041) 033 252 20 33
ralligen@christustraeger.org

Bankverbindung
Raiffeisenbank Main-Spessart BLZ 790 691 50 · Konto 220 8482
IBAN: DE91 7906 9150 0002 2084 82 · BIC: GENODEF1GEM
Raiffeisenbank Steffisburg BC 80817 · Konto 7243.80
IBAN: CH14 8081 7000 0007 2438 0 · BIC: RAIFCH22

www.christustraeger-bruderschaft.org